

Hans Klecker

Die Herkunft der deutschsprachigen Oberlausitzer

Ein Beitrag zum Internationalen Tag der Muttersprache am 21. Februar

Immer wieder werde ich als Kenner der Oberlausitzer Mundart gefragt, von wo die deutschstämmigen Oberlausitzer eingewandert sind. Die meisten Menschen wissen, dass sich Anfang des 1. Jahrtausends unserer Zeitrechnung germanische Stämme für wenige Jahrhunderte auf dem Gebiet der heutigen Oberlausitz niederließen und im 8. Jahrhundert n. Chr. die slawischen Milzener (Obersorben) die fruchtbare Lösslandschaft zwischen Kamenz, Bautzen und Löbau bewohnten.

Nach der Völkerwanderung und dem Abzug der Goten, Gepiden, Vandalen, Burgunden, Semnonen, Rugier, Heruler und anderer germanischer Stammesverbände aus Osteuropa lebten die Deutschen als Nachkommen westgermanischer Stämme im frühen Mittelalter westlich der Saale. Dazu gehörten auch die Franken, die im Gebiet am Mittel- und Niederrhein bis zur Weser hin siedelten. Sie wurden früher nicht Rheinländer, sondern Rheinfranken genannt. Dazu zählten auch die Bewohner in Regionen Hessens.

Die meisten Menschen lebten zu Beginn des 2. Jahrtausends an Flüssen, wo es fruchtbaren Boden gab, also am Rhein. Viele Bauernsöhne kinderreicher Familien wanderten wegen der Überbevölkerung ins „Ostland“ aus und rodeten Wälder, um Landwirtschaft zu betreiben. Dabei benutzten die späteren Oberlausitzer vor ca. 800 Jahren die Via Regia (Königliche Straße), die nördlich der deutschen Mittelgebirge von Hessen über Thüringen und Meißen verlief, die Oberlausitz zwischen Königsbrück und Lauban durchquerte und über Schlesien bis nach Kiew führte. Die meisten Städte und Dörfer mit „Franken„ im Namen befinden sich an der Via Regia. z. B.: Frankenthal/Rheinland-Pfalz, Frankenhain/Hessen, Frankenroda/Thüringen, Frankendorf/Thüringen, Frankenheim/Sachsen, Altfranken/Dresden, Frankenthal/Oberlausitz u. v. m.. Auch die Endsilben vieler Ortsnamen mit -hain, -bach, -heim, -berg und -burg deuten auf Siedler aus dem Rheinland, aus Hessen und der Kurpfalz hin. Die Städte

Köln und Zittau liegen auf dem gleichen Breitengrad. Das heißt, die Rheinländer hatten in die Oberlausitz einen kürzeren Weg zurückzulegen als die Bayern, Schwaben, Badener oder Niedersachsen.

Der wichtigste Hinweis für die rheinfränkische Abstammung der Oberlausitzer ist der Oberlausitzer Dialekt mit dem kehligen r(R), den die auf dem Dorf geborenen Menschen im Oberlausitzer Berg- bzw. Hügelland heute noch sprechen. Das r(R) wird nicht gerollt, sondern gegurgelt. „Mer gurgln mit Abernmauke“ oder „mit Kroatzbeerschnoaps“, heißt es im Volksmund. Es handelt sich hierbei um einen retroflexen, gutturalen Laut, den man im Deutschen als Gaumen- bzw. Kehllaut bezeichnet. Er wird heute noch von den alteingesessenen Menschen im nordrhein-westfälischen Sieger- und Wittgensteiner Land und in Hessen im Raum Dillenburg-Herborn und in der Wetterau um Friedberg gesprochen. Im Gegensatz dazu verwenden die Mainfranken im Freistaat Bayern ein Zungenspitzen-R. Ein weiterer Hinweis für die Herkunft der Oberlausitzer aus dem Rheinfränkischen ist ihr dunkles oder dickes L, das Herbert und Werner Andert als „gekoallchlttes“ L bezeichneten.

Als Kennwort der Südoberlausitzer Mundart wird von der Sprachforschung das „ock“ bzw „oack“ für „nur“, „doch“, „bloß“ genannt. Dieses Wörtchen gab es auch nur im Rheinland in den Sprachformen „ocker“, „ockersch“, „ockert“ und „eckert“. Der Oberlausitzer stößt die unbetonte Endsilbe ab und formt das zweisilbige Wörtchen zum einsilbigen „ock“ um, z. B.: „Kumm ock“, „Ock ne jechn!“ Der Löwenanteil unsere Vorfahren ist mit großer Wahrscheinlichkeit im 12. und 13. Jahrhundert aus Rheinfranken und nicht aus Mainfranken in die Oberlausitz eingewandert. Ausnahmen gibt es natürlich, wie die ersten Beiersdorfer, die sicherlich aus Bayern stammen, und die Dörghausener aus Thüringen. Es fand ein Sprachausgleich zwischen den Dörfern statt, in der sich die Sprache der Mehrheit durchsetzte.

(Ausführlicher ist die Herkunft der Oberlausitzer Sprache im Buch von Hans Klecker „Der Oberlausitzer und seine Mundart“, Via Regia Verlag, beschrieben.)